

# Zolliker Bote

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Zollikon

AZA 8702 Zollikon, Fröhlich Info AG, Dachslerenstrasse 3, 8702 Zollikon, Telefon 044 396 40 80, Fax 044 396 40 12  
redaktion@zollikerbote.ch, inserate@zollikerbote.ch, www.zollikerbote.ch

Das Wetter am Wochenende



Samstag 16°|32° Sonntag 18°|26°

Gehelassen



In den letzten Tagen vor den Ferien ergoss sich der Himmel fast grenzenlos. Das Abschlusskonzert der Musikschule Zollikon musste deswegen von open-air nach innen verlegt werden. Die Ohrwürmer sangen mit Leidenschaft, doch für einige junge Musiker hiess es danach «gehenlassen» – es war das letzte Konzert für sie. Diese Erfahrung machten auch die Kleinsten, denn nach der Krippe geht's in den Kindergarten. Zum Abschied durften sie die erste Ferienwoche auf dem Bauernhof verbringen. Gerade rechtzeitig setzte sich herrlicher Sonnenschein durch und Ferienstimmung kam auf. Für die Daheimgebliebenen gibt es viele Möglichkeiten, sich auch in und um Zollikon gehen zu lassen. Auf dem Panoramaweg sogar der ganzen Goldküste entlang, von Zollikon bis nach Feldbach. Wir wünschen erholsame Ferien!

Claudia Eberle-Fröhlich

## Das Wort Schizophrenie wurde in Zollikon erfunden

**Gut hundert Jahre ist es her, seit der Zolliker Eugen Bleuler den Begriff Schizophrenie geprägt hat. Dafür ist er berühmt geworden. Noch viel verdienstvoller aber war sein starker Glaube, dass Schizophrenie eine heilbare Krankheit ist.**

■ Dominique Bühler

Donnerstagabend. Im ersten Stock des Ortsmuseums findet sich eine aufmerksame Zuhörerschaft ein. Ein Gespräch über das Thema Schizophrenie bildet den Abschluss der Veranstaltungsreihe innerhalb der Ausstellung «Eugen Bleuler (1857-1939) – ein Zolliker schreibt Psychiatriegeschichte».

Mirjam Bernegger, Leiterin des Ortsmuseums, hat dafür ein interdisziplinäres Podium zusammengestellt. «Bleuler hat den Begriff der Schizophrenie, der an diesem Abend im Mittelpunkt steht, 1908 geprägt», erläutert Moderator Daniel Frey. Das Wort, welches Bleuler der griechischen Sprache entnommen und zu einem Fachbegriff zusammengesetzt hatte, bedeutet abspalten (s'chizein) und Seele, Zwerchfell (phren). Unter diesen Oberbegriff stellte er all jene psychisch Kranken, deren Seele sich zeitweise auf mysteriöse Art von ihren Taten völlig abspaltete, und



Brief eines Paranoiden: Abbildung aus Eugen Bleulers Lehrbuch für Psychiatrie, das 1916 erschienen ist. (Bild: zvg)

die für ihre Umwelt damit so unverständlich waren, dass sie als Irre in der Gesellschaft nicht tragbar waren. «Man kann sich das so vorstellen, dass ein an Schizophrenie Erkrankter beispielsweise lächelnd eine sehr beängstigende Geschichte zu erzählen vermag», erklärt Psychiater Paul Hoff. Bleulers grosse Leistung sei aber nicht nur die neue Namensgebung, sondern seine Grundhaltung den Patienten gegenüber gewesen. In einer Zeit, in der noch keinerlei

medikamentöse Therapien zur Verfügung gestanden hätten und die Hirnforschung in den Kinderschuhen steckte, sei er sich sicher gewesen, dass Geisteskrankheiten heilbar seien.

**Neue Sichtweise**

Historikerin Brigitta Bernet unterstreicht diesen Sichtwechsel aus historischer Sicht. «Wurden früher Geisteskranke als vom Teufel

Fortsetzung auf Seite 3

ANZEIGE

GUT AUS SEHEN  
SEH FELDER  
AM STADELHOFEN | 8001 ZÜRICH

SEITE 5

**Auf den Spuren des Panoramaweges**



Wandertipp für die ganze Familie: Von der Rehalp bis zum Küsnachter Horn lässt es sich samt Kinderwagen herrlich spazieren.

SEITEN 8 & 9

**Der Start in einem neuen Land ist schwer**



Obwohl Bettyna Mühlemann sich in der Schweiz sofort wohl fühlte, war die Sprachbarriere am Anfang schwer zu überwinden.

ANZEIGE

GUT AUS SEHEN  
SEH FELDER  
AM STADELHOFEN | 8001 ZÜRICH

Fortsetzung von Seite 1

besessen oder als Menschen schlechten Willens taxiert, begann zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine neue Wahrnehmung. Plötzlich glaubte man an eine Heilungsmöglichkeit und an die Wirkung von Therapien.» Das war mit Eugen Bleulers Verdienst. Der Sohn eines Zolliker Landwirts hatte sich nach dem Studium der Medizin unter anderem deshalb für die Psychiatrie entschieden, weil seine Schwester psychisch erkrankt war. Sein Heilungsansatz war, das Umfeld der Patienten so zu gestalten, dass diese sich wohl fühlen und wieder Boden unter ihre Füßen bekommen konnten. Es war sein sozialpolitisches Anliegen, die Patienten möglichst wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Dazu versuchte er, den Alltag in der Anstalt mittels Arbeit zu gestalten. Er wollte keine Beschäftigungstherapie für seine Patienten, sondern für jeden die richtige Aufgabe. Für die einen war dies die Arbeit im eigenen Rebberg, in der eigenen Gärtnerei oder im Haushalt. Andere fanden Ausdrucksmöglichkeiten in der Kunst. Malen konnte ihre seelische Not lindern. Kathrin Luchsinger, die als Kunsthistorikerin die Arbeit auf sich genommen hat, Kunstwerke, welche in Schweizer Kliniken entstanden sind, zu inventarisieren, sagt: «Was mich an solchen Werken immer wieder stark berührt, ist, dass in ihnen wirklich sehr schwierige Anliegen verhandelt, geformt und verarbeitet werden.»

Und Psychiater Paul Hoff ergänzt: «Schizophrenie ist eine sehr schwere Erkrankung. Es ist kaum vorstellbar, wie verloren sich die Erkrankten oft fühlen. Im Gegensatz zu den sogenannten Normalen, die ihre Rolle auf der Welt kennen und sich einordnen können, wissen Schizophrene oft nicht, weshalb sie hier sind, weshalb ihnen was passiert, sie hören innere Stimmen und leiden oft unter grossen Ängsten.» Auf die Frage von Daniel Frey an Paul Hoff, ob der Geist Eugen Bleulers in der heutigen Psychiatrischen Universitätsklinik der Stadt Zürich auf dem Burghölzli noch spürbar sei, zögert dieser kurz, und sagt dann: «Man muss ihn suchen, aber doch, man findet ihn!» Und ergänzt: «Heute geht es bestimmt viel hektischer zu und her. Es gibt keine Langzeitpatienten mehr wie zu Eugen Bleulers Zeiten. Von den 5000 jährlich eintretenden Patienten bleibt keiner länger als einen Monat. So gilt es in kürzester Zeit die bestmögliche Diagnose zu stellen und die richtigen Interventionen daraus abzuleiten, um den Patienten wieder ausserhalb der Klinik auf einen gangbaren Weg zu schicken.»

#### Keine Frage der Dauer

«Lang ist aber nicht unbedingt besser als kurz», präzisiert Paul Hoff, so einfach sei es nicht – man dürfe die Stigmatisierung durch die Gesellschaft durch einen Klinikaufenthalt nicht unterschätzen. Da gelte klar: je kürzer, desto besser. Die Podiumszeit vergeht im Flug.

Das Leid psychisch Kranker und ihrer Angehörigen bewegt. Die Frage nach der gesellschaftlichen Wahrnehmung, welche die Grenze zwischen Normal- und Irresein bestimmt, macht nachdenklich. Zu Beginn hatte Moderator Daniel Frey darauf aufmerksam gemacht, wie leichtsinnig zuweilen im Alltag Ausdrücke wie «du spinnst», oder «du bist reif fürs Burghölzli» gebraucht werden, zum Schluss erwähnt Paul Hoff eine neuere Untersuchung, die die neuen Schimpfwörter wie «Du Schizo» oder die Sprachwendung: «Du vertrittst ja eine völlig schizophrene Position» untersucht.

Das nachdenkliche Publikum stellt zum Schluss ein paar Fragen: Wie gross ist das Risiko, schizophren zu werden (ein Prozent, und das ist viel!), ist die Krankheit vererbbar

(erhöhtes Risiko, doch keine Erbkrankheit), sind äussere Umstände Auslöser eines Krankheitsausbruchs (nur bedingt, doch oft während Zeiten eines Umbruchs oder einer Lebenskrise). Dann schliesst die letzte Veranstaltung der erfolgreichen Ausstellung mit einem Apéro.

Im Parterre vermischen sich Zolliker und Fachpublikum und diskutieren bei einem Glas Wein weiter. So wie Eugen Bleulers Wirkungsbereich hat auch derjenige der Ausstellung die Gemeindegrenzen gesprengt. Über 1000 Besucher haben die Ausstellung besucht und dabei auch das schöne Miniaturschloss besichtigt, welches allen nachfahren Bleulers – unter anderem auch der ersten weiblichen Zolliker Gemeinderätin Ursula Hildbrand – noch heute während ihrer Kindheit als Puppenstube dient.



Hohe Fachkompetenz in der Podiumsrunde (von links nach rechts): Paul Hoff, Brigitta Bernet, Daniel Frey, Kathrin Luchsinger und Mirjam Bernegger. (Bild: db)



## Krönender Schuljahresabschluss

Das Open-Air-Platzkonzert der Musikschule Zollikon musste zwar wegen des schlechten Wetters in die Kirche Zollikerberg verlegt werden. Doch zogen die Schülerinnen und Schüler zum Abschluss des laufenden Schuljahres noch einmal am gleichen Strang. Neben den Zolliker «Ohrewürm», die ihre Lieder mit grosser Leidenschaft vortrugen, präsentierte die Musikschule ein Streicher-Ensemble, ein Bläser-Quartett, Klavier- und Keyboard-Darbietungen und vieles mehr. Für einige der Musiker war es das letzte Konzert mit der Musikschule Zollikon. Ihre Schulzeit in Zollikon ist beendet. Nach einem langen, anstrengenden Schuljahr, nach langem Üben und vielen Prüfungen ist das Konzert für alle ein krönender Abschluss. Ab Mitte August nimmt dann auch die Musikschule ihre Tätigkeit wieder auf. (fh)